

Ercheinet täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. O. H. Richter in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Preise an Wochentagen bis
11 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.
In den Filialen für Zus. Annahme:
Otto Klemm, Unterländerstr. 22.
Sowia Böcher, Rathenowerstr. 16, 17
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 127.

Sonnabend den 6. Mai

1876.

Wegen der Messe

ist unsere Expedition

morgen Sonntag Vormittags bis 12 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Die Mietzinsen für alle städtischen Messbuden sind bei Verluß des Mietzinsvertrags spätestens bis zum Schluß der Osterwoche jeder Messe, mithin in dieser Messe bis zum 6. dieses Monats zu bezahlen, was den Budeninhabern unter ausdrücklicher Hinweis darauf bekannt gegeben wird, daß in gegenwärtiger Ostermesse der Mietzins für die Michaelismesse dieses Jahres voranzubehalten ist, Abschlags- oder Theilzahlungen unzulässig sind und wider sämliche Zahlung mit Entziehung der Bude verfahren werden wird.
Leipzig, den 1. Mai 1876.

Des Rathes Messbuden-Deputation.

Bekanntmachung.

Für die städtische Feuerwehrt sollen Spritzenmänner für den Tagesdienst sowohl als für den Nachtdienst angenommen werden. Die Tagesabtheilung erhält einen Tagelohn von 1 Mark pro Mann und außerdem Raum zum Arbeiten im Wachlocale, die Nachtabtheilung 60 S pro Mann und Nacht.

Den Mannschaften beider Abtheilungen wird, sobald sie ein Jahr lang ununterbrochen gut gedient haben, jedesmal eine Gratification von 75 Mark für den Mann ausgezahlt.

Wenn sie zum Feuer ausrücken und der Dienst über zwei Stunden dauert, empfängt jeder Mann für jede angefangene Stunde eine Auslösung von 25 S. Die Spritzenmänner erhalten Monats- und Quartals- und in Krankheitsfällen ärztliche Behandlung und Medicin auf Kosten der Stadt. Es wird ihnen ein regelmäßiger Urlaub erteilt, welcher gegenwärtig auf einen Tag beziehentlich eine Nacht in jeder Woche festgesetzt ist.

Anmeldung hat Vormittags zwischen 10 und 12 und Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr auf dem Bureau der Feuerwehrt, Rathhaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 14, zu erfolgen.
Leipzig, am 4. Mai 1876.

Die Rathesdeputation für Löschwesen.

Uedersall und Lebensversicherung.

Der in Nr. 123 dieses Blattes enthaltene treffliche Artikel „Schadenfeuer und Feuerversicherung“ beschäftigt mit vollem Inne und Recht alle diejenigen der Nachlässigkeit und Unberücksichtigung, welche es unterlassen ihr Hab und Gut gegen Feuergefahr zu versichern.

Mindestens der gleiche Vorwurf trifft, nach unserm Dafürhalten, auch alle diejenigen, welche es verschmähen einen in der großen Mehrzahl der Fälle viel kostbaren Besitz einer Familie, als Mobilien, Waaren und Geräthschaften es sind, in Versicherung zu geben, nämlich die schaffende Arbeitskraft — das Leben — des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers.

Mindestens der gleiche Vorwurf trifft, nach unserm Dafürhalten, auch alle diejenigen, welche es verschmähen einen in der großen Mehrzahl der Fälle viel kostbaren Besitz einer Familie, als Mobilien, Waaren und Geräthschaften es sind, in Versicherung zu geben, nämlich die schaffende Arbeitskraft — das Leben — des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers.

Mindestens der gleiche Vorwurf trifft, nach unserm Dafürhalten, auch alle diejenigen, welche es verschmähen einen in der großen Mehrzahl der Fälle viel kostbaren Besitz einer Familie, als Mobilien, Waaren und Geräthschaften es sind, in Versicherung zu geben, nämlich die schaffende Arbeitskraft — das Leben — des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers. Das Unglück abzukennen, Hab und Gut ganz oder theilweis zu verlieren, ist sicherlich hart für eine Familie, wird aber in viel, viel selteneren Fällen und in weit geringererem Grade empfunden, als der Verlust des Familienernährers.

gabe von ca. 50 S pro Woche bedingt, mithin einen so geringen Betrag anmacht, daß derselbe gemiß auch schon in solchen Familien aufgebracht werden kann, bei denen im Fall des Todes des Ernährers ein Capital von 1000 S schon einen großen Werth hat, und wo der Besitz eines solchen Capitals als eine große Wohlthat betrachtet werden muß. Man gehe nur hin in eine frühverwaiste Bürger- oder Beamtenfamilie — nicht in eine solche, welche sich noch ihres Ernährers erfreut, denn diese kennt nicht die Noth, in welcher sie sich ohne ihn befinden würde — und frage die Wittve, man frage den kranken Vater selbst, der an seiner Genesung verzweifeln muß, ob es nicht möglich gewesen, in glücklicheren Tagen eine Lebensversicherung abzuschließen. Die Antwort wird und muß unfehlbar sein: O ja, es wäre schon gegangen, wir hätten nur unsere Ausgaben etwas einschränken müssen.

An Gelegenheit zum Erwerb einer Lebensversicherung fehlt es in Leipzig ebenso wenig wie an Gelegenheit zur Versicherung gegen Feuergefahr, hat doch Leipzig zwei der ältesten und ehrenwerthesten Lebensversicherungs-Institute sich innerhalb seiner Mauern begründet und emporblühen sehen; zwei Anstalten, nämlich die „Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft“ und die „Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungs-Gesellschaft“, welche sich weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus durch in jeder Beziehung constanten Verkehr und solide Bewirtschaftung der anvertrauten Gelder einen wohlgeachteten Namen erworben haben.

Wegen diese Stellen besonders denjenigen, deren Capital vornehmlich in der schaffenden Arbeitskraft besteht, eine ernste Mahnung sein, an die Stelle zu denken, zu welcher einstmal — und wer weiß denn, wie bald Dies geschehen kann — die Angehörigen nicht allein um den geliebten Vater, sondern auch um den Ernährer und Vorgesorgten trauern.

Denjenigen aber, die da meinen, sie hätten mit sich genug zu thun und denken nicht über den Tod hinaus an die Hinterlassenen denken, sei noch entgegen gehalten, daß die meisten Lebensversicherungs-Anstalten sehr zahlreich besetzt war, hatte der Staat ein kaiserlicher Gemüthslichkeit seine Schwingen ausgebreitet und Herzen und Lippen geöffnet. Unter dem amnestischen Kampfnassen aus dem letzten Kriege wurden Erinnerungen lebendig, die zu Erzählungen freudiger und schwerlicher Ereignisse aus dem be-

Verschiedenes.

Bei einer gefälligen Unterhaltung des Vereins der Bayern in Berlin während der Osterfeierstage, welche von Mitgliedern und eingeladenen Gästen sehr zahlreich besucht war, hatte der Herr v. B. eine sehr interessante und wichtige Angelegenheit zur Sprache gebracht, die zu Erzählungen freudiger und schwerlicher Ereignisse aus dem be-

wegten Krieges immer neuen Stoff lieferten. Da ergriff auch ein kreisförmiger Herr mit mächtigem hellblonden Vollbart das Wort; „zur Zeit, als die bairische Armee Süddeutschland bedrohte, lag unser Regiment im süddeutschen Elsaß. Ich war damals noch Biersfeldwibel. Unsere Soldaten hatten viel unter den sorglosesten heimathlichen Angriffen der Franciscaner zu leiden. Mancher brave Kamerad sank, von einer aus dem Hinterhalte gefendeten Kugel getroffen, todt oder schwer verwundet an unserer Seite nieder. Das erbitterte unsere Leute auf die gefährlichen Feinde. Alles, was mit bewaffneter Hand in unsere Gefangenschaft gerieth, ohne einer regulären Truppe anzugehören, wurde ohne viele Umstände erschossen. Bei einer solchen Gelegenheit war es, als ich mit meinem Bogen einen Wald abgeseht hatte und auf einer freien Fläche angekommen, mit einer anderen Abtheilung anderer Regiments zusammentraf. Der Führer der letzteren, ein mir befreundeter Unterofficier, lag todt, 5 Mann verwundet auf dem Plage. Nach mehrere Freischützen waren im Kampfe getödtet, ihrer 6 aber lebendig gefangen worden. Diese hatten eben am Saume des Waldes ihr gemeinschaftliches Grab graben müssen und sollten nun an die nächsten Bäume gebunden werden. Trotz kühnen 5 kühnliche Männer dem Tode ins Auge; aber der letzte Gefangene, ein hübsches Burschen von 13 bis 14 Jahren, konnte sich der Thronen nicht ganz erwehren. Mich dauerte das junge Leben, aber nur mit Mühe gelang es mir, von der erbitterten Mannschaft einen Aufschub des Todesurtheils für den Jungen zu erbiten. Als es sich aber herausstellte, daß er mehr gezwungen als freiwillig unter den Freischützen sich befinden hatte, und daß er das einzige Kind einer armen Wittve sei, wurde er vollständig begnadigt und aus der Gefangenschaft entlassen. Das Burschen wird noch manchmal an mich gedacht haben.“

„Gewiß habe ich das, mein Herr!“ rief ein dem Erzähler gegenüber sitzender junger Mann, ein Officier, mit hochgeröteten Wangen, welcher als Gast eingeführt war. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen in meinem und meiner guten Mutter Namen Dank ausspreche, den ich Ihnen früher nicht darbringen konnte. So lange wir Beide leben, wird kein Tag vergehen, an dem wir nicht dankbar Ihrer gedenken!“ Bei diesen Worten schüttelte er dem Lebensretter geföhrt beide Hände, und auch die zunächst Eigenden waren nicht ohne Rührung Jungen dieses Wiedersehens.

Ein Biersfeldwibel. Darmstadt wurde am Mittwoch durch den unglücklichen Ausbruch eines Biersfeldwibels zwischen zwei Polytechnikern, von denen der eine, Herr Jung aus Grünberg, einen Schlag in den Unterleib erlitt, der nach wenigen Stunden den Tod herbeiführte, in lebhaftest Aufregung versetzt. Die Ursache, welche zu diesem unglücklichen Ereigniß Veranlassung

gegeben, wird in Verbindung gebracht mit einer vielbesprochenen Keuerung, welche der neue Director des Gymnasiums in seiner Antrittsrede den Oberprimanern gegenüber gehalten haben soll. Herr Dir. Weidner soll unter Anderm seine Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß er den vertrauenswürdigen Umgang der Gymnasialisten mit den größtentheils älteren, das akademische Leben nachahmenden Polytechnikern aus pädagogischen Gründen in keiner Weise wünsche und jedenfalls das Besuchen von Kneipzugen u. dgl. nicht dulden werde. Ob dieser im würdigen und wohlwollendsten Tone gehaltenen Ermahnung, welche auch nicht den Schatten einer Beleidigung für die Hörer des Polytechnikums enthielt und zu der Herr Dir. Weidner in hohem Grade berechtigt war, entstand in der demokratischen Presse der Darm-Residenz ein Sturm stülischer Entrüstung, der am so tobender wüthete, als man in dem neuen Director zugleich den aus Norddeutschland herabgekommenen Preußen seinen Born fühlen lassen konnte. Leider ließen sich die Polytechniker durch diese Departheil gleichfalls in eine gänzlich unmotivirte und sinnlose Aufregung hineinversetzen, als deren Folgen das neue Biersfeldwibel und der traurige Tod eines hübschen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden jungen Mannes zu beklagen ist. Der schuldige Theil wurde natürlich sofort verhaftet und sieht hoffentlich einer exemplarischen Strafe entgegen.

(Eingelant)

„Militair im Rosenthal.“
Uebelsünde giebt es allerorten und ihre Begehung anzuprechen und herbeizuföhren, hat sich die Presse oft schon als recht wirksames Mittel erwiesen. Deshalb ist es wohl mit vielem Danke anzuerkennen, wenn eine gedrehte Redaction wie die des Leipziger Tageblattes ihre Spalten bereitwillig öfnet zu Besprechungen und öffentlicher Klage über Mißstände, welche sich da und dort zum Nachtheile des Publicums in irgend welcher Weise bemerklich machen.

Nur müssen diese Klagen aber auch begründet und es muß aus einer derartigen Besprechung zu erhellen sein, daß es eine wahrhaft gemeinschädliche Sache ist, deren Abhilfe gefordert wird, sonst arten diese öffentlichen Besprechungen in Rügeleien aus und die Leser des Tageblattes müßten nach und nach verjocht sein, die schriftstellerischen Erzeugnisse weniger unzufriedener, Alles bemängelnder Menschen als die Meinungen dieser anzuhören.

Das Vorstehende zu bemerken giebt dem Schreiber dieses das Eingelant: „Militair im Rosenthal.“ Veranlassung. Wenn es vielleicht auch nicht gerade für Jeden angenehm sein mag, auf seinem Spaziergange im Rosenthal größeren und kleineren Abtheilungen Militair zu begegnen, so ist diese persönliche Abneigung gewiß noch lange kein Grund, über solch eine geringfügige Sache Wurm zu schlagen. Aber

Preis-Anzeige 14,500.

Annahmeort Leipzig, 4/1 1876
incl. Frachtlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belagerungspreis 10 Pf.
Schäden für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserat 14500. Bourgeois, 20 Pf.
Schöne Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Labelloster
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionspreis
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postnachschuß.

Bekanntmachung.

Nachdem die Herren Stadtverordneten die Zustimmung zu dem von uns beschlossenen Zuschlage des am 29. December d. J. zum Verkauf versteigerten Bauplazes Nr. 7 an der Schreiberstraße wiederholt abgelehnt haben, so entlassen wir nunmehr die Bieter darauf in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen hiermit ihrer Gebote.
Leipzig, den 4. Mai 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Geratti

Bekanntmachung.

Nachdem wir beschloffen haben, dem von der Wiesenstraße nach der Schreiberstraße zu führenden Gäßchen den Namen

Schreibergäßchen

beizulegen, wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Leipzig, den 4. Mai 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Feintz

Öffentliche Einladung.

Die fünfzehnte ordentliche Versammlung des Advocatenvereins im Königl. Appellationsgerichts-Bezirk Leipzig soll

Montag, den 12. Juni 1876, Vormittags 10 Uhr,

im großen Saale der hiesigen ersten Bürgerhalle stattfinden, und werden dazu sämmtliche Mitglieder unter Hinweis darauf, daß nach §. 3 der Geschäftsordnung durch Ausschleiden ohne jede oder ohne genügende Entschuldigung eine Geldbuße von 6 Mark verurteilt wird, hierdurch eingeladen.
Früh 1/10 Uhr beginnt die Anmeldung, um 10 Uhr die Verhandlung.

Die Tagesordnung bildet:

- 1) der von dem Vorstande zu erstattende Geschäftsbericht,
- 2) die Vorlegung des Rechnungsabschlusses,
- 3) eventuell Beschlußfassung über einen zu erhebenden Jahresbeitrag,
- 4) die Wahl von 3 Kammer-Mitgliedern und 3 Stellvertretern, da die Amtsdauer der Herren Dombrath Dr. Wendler sen., Advocat Dehme und Advocat Kuschke zu Leipzig als Mitglieder und Justizrath Frankel als Stellvertreter mit dem 1. Juli 1876 beendet ist, die Stellvertreter Herr Dr. Georgi in Leipzig und Herr Advocat R. J. Calzberger sen. in Würzen aber seit der letzten Vereinsversammlung, Ersterer durch seinen Eintritt in den hiesigen Stadtrath, Letzterer durch den Tod, aus ihrer Function ausgeschieden sind.
- 5) Verhandlung über etwaige von den Mitgliedern des Vereins rechtzeitig eingebrachte Anträge.

Die Advocatenkammer hiesig.
Dr. Wendler sen., stellvertretender Vorstand.